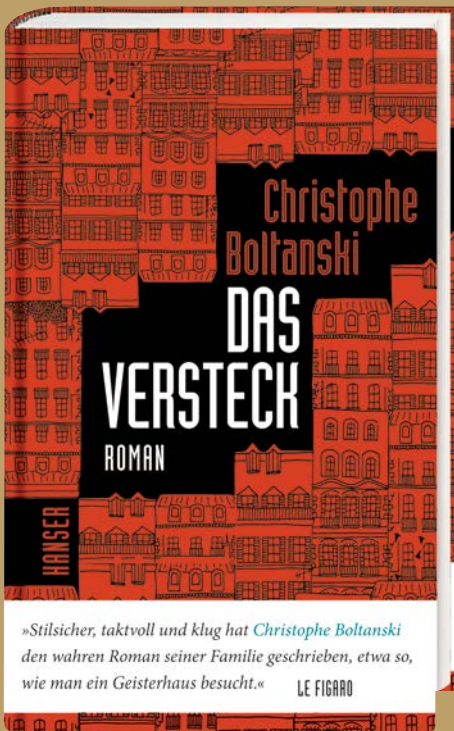


HANSER

www.hanser-lesekreise.de



Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich gern an lesekreise@hanser.de

FÜR IHREN LESEKREIS

CHRISTOPHE BOLTANSKI

Das Versteck

Im Hof des Hauses in der Rue de Grenelle steht der Fiat 500, den Großmutter gern schwungvoll fährt, weil man dann nichts von ihrer Gehbehinderung merkt. Im Erdgeschoss führte Großvater seine Arztpraxis, seit er seine Stelle in einem Pariser Krankenhaus verlor. Der getaufte Jude erkannte die Gefahr im Frankreich unter der Herrschaft des Nationalsozialismus erst spät. Seine Frau griff zur List: Sie ließ sich offiziell scheiden und versteckte ihren Mann in einem Gelass zwischen Bad und Schlafzimmer. Als der Krieg zu Ende ist, kommt ihr dritter Sohn zur Welt. – Originell und voller Zuneigung erzählt Christophe Boltanski die Geschichte seiner Familie anhand der Geschichte dieses einzigartigen Hauses.

Roman. 320 Seiten mit Abbildungen
Gebunden. Auch als E-Book erhältlich

Fragen für Ihre Diskussion im Lesekreis

- 1 Christophe Boltanski hat eine jüdische Familiengeschichte geschrieben, wie man sie noch nicht gelesen hat. Das Haus in der Rue de Grenelle mit seinen verschiedenen Räumen gliedert diesen Roman. Wie wirkt diese Erzählform auf Sie?
- 2 Welche Figuren des Romans haben sich Ihnen besonders eingeprägt und warum?
- 3 Welche Folgen haben die Erfahrungen unter der deutschen Okkupation für die Familie nach dem Krieg?
- 4 Der Gegensatz zwischen der fast klaustrophobischen Enge und dem großen Maß an Freiheit in dieser Familie ist verblüffend. Können Sie das nachvollziehen?
- 5 Vielleicht kennen Sie den bildenden Künstler Christian Boltanski. Sehen Sie eine Beziehung zwischen dessen Werk und diesem Roman?
- 6 Der Autor berichtet, dass die Zuhörer nach einer Lesung oft anfangen, ihm von ihrer eigenen Familie zu erzählen. Ginge es Ihnen ähnlich?
- 7 Wem würden Sie dieses Buch gern weiterempfehlen?

5 Fragen an Christophe Boltanski

Sie waren Auslandsreporter bei *Libération* und beim *Nouvel Observateur*. Mit dem Roman *Das Versteck* sind Sie zur Literatur übergewechselt. War das ein Abenteuer?

Das literarische Schreiben und die große Reportage sind beide mit dem Reisen verwandt. Sie sind wie das Leben. Es gibt einen Anfang, ein Ende und dazwischen liegt ein steiniger Weg. François Truffaut vergleicht das Drehen eines Films mit der Postkutschenfahrt in dem Film *Ringo*. Zu Beginn, sagt er, freut man sich auf einen großartigen Ausflug. Unterwegs fragt man sich, ob man lebend oder tot ankommt. Auch mein Buch ist ein Spaziergang, aber durch eine Wohnung. Wie *Die Reise um mein Zimmer* von Xavier de Maistre. Wenn man ein Haus besichtigt, beginnt man im Eingangsbereich, geht von einem Zimmer ins andere, steigt die Treppen hinauf und hält im Dachgeschoss einen Augenblick inne. In meinem Roman ist es ähnlich: Die Aufteilung der Räume gibt den Ablauf der Erzählung vor. Der Grundriss des Hauses ist die Inhaltsangabe. »Das wahre Zuhause des Menschen ist kein Haus, sondern die Straße«, meinte Bruce Chatwin. In meinem Leben und in diesem Roman habe ich versucht, beides zu verbinden.

Das Versteck ist der wahre Roman Ihrer Familie. Hatten Sie von Anfang an die Idee, die Geschichte entlang der Zimmer in der Rue de Grenelle zu erzählen?

Das Versteck erzählt die Lebensgeschichte meiner Großeltern väterlicherseits. Die Zeit unter der deutschen Okkupation ist darin zentral. Aber ich wollte keine klassische Biographie und keinen Bericht über die Shoah schreiben. Ich war einem Rätsel auf der Spur, dem Rätsel einer familiären Zelle, fast im Sinne einer Gefängniszelle, die einen kompakten Block bildet und mit den Mauern um sie herum verschmilzt. Ich spreche weniger von einer Familie als von einer Abkapselung. Einem geschlossenen Raum. Schon ganz zu Beginn des

Projekts war mir klar, dass die Hauptperson des Buches das Haus mitsamt seinen Geheimnissen war. Das Haus als Metapher. Das Versteck ist viel mehr als ein Loch unter dem Fußboden, das meinen Großvater vor der Deportation rettete, es ist zu einer Lebensform geworden.

Das wichtigste Zimmer in diesem Haus, sozusagen sein Herzstück, heißt Zwischen-Raum. Können Sie seine Funktion und die Bedeutung dieses Namens erklären?

Der Zwischen-Raum bezeichnet ein winziges Gemach ohne Fenster, zwischen dem Schlafzimmer meiner Großeltern und dem Bad. Es war der Unterschlupf meines Großvaters, eine Blase, ein Kokon, der Platz, an dem er sich am sichersten fühlte. Dieser Durchgangsraum passte auch deshalb so gut zu ihm, weil mein Großvater, wie viele Migranten, zwischen mehreren Welten, mehreren Identitäten schwankte. Dieser Ort hatte für ihn eine besondere Bedeutung. Während des Krieges hatte er sich dort unter dem Fußboden verkrochen, in einem Hohlraum, den man zwischen den beiden Stockwerken eingerichtet hatte. Das war sein Versteck. Viele Juden haben das gemacht. Sie lebten im Verborgenen: auf dem Speicher, in Kellern oder Scheunen, hinter einer falschen Identität. Mein Großvater macht da keine Ausnahme. Das Besondere bei ihm ist, dass er später am selben Ort weitergelebt hat. Er hat das Versteck gewissermaßen nie verlassen. Und wir auch nicht.

Sie erzählen von einer eng zusammengeschweißten, symbiotischen Familie. Einerseits gibt es diese Abkapselung, andererseits erstaunlicherweise auch eine große Freiheit. Können Sie das erklären?

Die Rue-de-Grenelle war eine verrückte und fröhliche Welt, ein geschlossener Raum mit einem Hang zum Totalitären, aber man konnte ihn auch hinter sich lassen und kreativ werden. Innerhalb dieses Gefängnisses konnten wir nahezu alles machen, was wir wollten, wir kamen nur nicht raus.

Meine Familie hat die Freiheit der Eingesperrten erfunden, auch wenn das paradox klingt. Wegen ihrer Behinderung und ihrer Kriegstraumata wollte meine Großmutter ihre Kinder immer um sich haben. Aber sie hatte auch etwas Bohemienhaftes, sie verweigerte sich den Konventionen und einer bürgerlichen Moral, deren Scheinheiligkeit sie sehr früh erkannte. Ihr Vater war Anwalt gewesen, ihre Mutter eine Adelige. Sie gehörten zu der gehobenen Gesellschaft von Rennes, waren jedoch verarmt. Da sie für den Unterhalt und die Erziehung meiner Großmutter nicht mehr aufkommen konnten, gaben sie das kleine Mädchen weg an seine reiche Patentante. Während der Okkupation hat ebendiese katholische, traditionelle, wohlmeinende Bourgeoisie meine Großmutter und ihre Familie zu Parias erklärt. Es gab in der Rue-de-Grenelle etwas wie eine Utopie, den Willen, eine andere Welt zu schaffen.

Ihr Buch war ein großer Erfolg in Frankreich, gleichermaßen geliebt von Kritikern, Buchhändlern und Lesern, ausgezeichnet mit dem Prix Femina. Wie hat das auf Sie gewirkt?

Ich war vollkommen verblüfft. Es war mein erster Roman, und ich rechnete überhaupt nicht damit, dass er so aufgenommen würde. Als mein Buch erschien, kämpfte ich wie jeder Autor mit gegensätzlichen Gefühlen. Natürlich empfand ich Befriedigung, weil ich etwas zum Abschluss gebracht hatte, aber auch Unsicherheit, wie beim Anblick eines Neugeborenen, über dessen zukünftiges Leben man noch nichts weiß. Ich hatte den Eindruck, und ich glaube, vielen Autoren geht es ähnlich, als hätte man mir etwas weggenommen. Dieser Text, an dem ich bis zur letzten Minute immer noch herumkorrigiert hatte, gehörte mir nicht mehr. Jetzt lag er in gedruckter Form vor mir. Mehrfach musste ich ihn, um ihn Freunden zu schenken, in der Buchhandlung kaufen. Wie irgendein anderes Buch. Und dann kam dieser seltsame und magische Moment: Bei einer Signierstunde, einer Lesung traf ich zum ersten Mal Menschen, die ihn gelesen hatten. Menschen, die dann aber mit mir nicht über meine Familie sprachen, sondern über ihre eigene. Über ihre Großmutter, ihre Geheimnisse, ihre Verwandten – als hätte ich ihnen einen Spiegel vorgehalten.